



Kujau (r.) beim SPIEGEL-Gespräch im Hamburger Untersuchungsgefängnis*: „Tagebuch in viereinhalb Stunden geschrieben“

„Plump? – Das hat mich gekränkt“

Konrad Kujau über seine gefälschten Hitler-Tagebücher

SPIEGEL: Herr Kujau, mal ehrlich: Was hatten Sie selber gerechnet, wie lange es dauern würde, bis der ganze Schwindel mit Ihren Hitler-Tagebüchern auffliegt?

KUJAU: Vom Zeitpunkt der „Stern“-Veröffentlichung an acht Tage. Länger hielt's ja auch wirklich kaum.

SPIEGEL: Bißchen kurz für soviel Arbeit an 60 Bänden – finden Sie nicht?

KUJAU: Finde ich auch. Aber mit mehr habe ich selber nicht gerechnet. Ich habe ja die Tagebücher nicht unter der Voraussetzung geschrieben, daß sie im „Stern“ erscheinen. Vielleicht hätte ich sie auch geschrieben, wenn Heidemann klipp und klar gesagt hätte, die sind für den „Stern“. Aber mir hat er erklärt, es ginge um Martin Bormann. Der sei noch am Leben, er telefoniere gelegentlich mit ihm. Heidemann wollte ihn in der Schweiz der Weltöffentlichkeit präsentieren. Dabei sollten dann die Tagebücher als Mitbringsel auf dem Tisch liegen, aber die Presse würde sich auf



„Stern“-Titel 18/1983
„Bei Napoleon wären alle skeptischer“

Bormann stürzen. Die Tagebücher seien dabei nur eine Zutat.

SPIEGEL: Angenommen, sie gälten heute noch als echt und niemand wüßte von Ihrem Werk, wären Sie nicht ein bißchen enttäuscht, so ganz ohne Anerkennung Ihrer Leistung?

KUJAU: Nein, ich glaube kaum.

SPIEGEL: Erst das Offenbarwerden der Fälschung rückt doch das Werk des Fälschers ins volle Licht.

KUJAU: Ich habe ja mein Honorar bekommen.

SPIEGEL: Bei der Fälschung der Mussolini-Tagebücher...

KUJAU: ... ich weiß, aus der Feder dieser beiden italienischen Damen...

SPIEGEL: ... lief das offenbar anders. Die Experten in Rom hatten immer gesagt, die Dinger sind echt. Das konnten die Damen gar nicht verwin-

* Mit Redakteur Hans-Wolfgang Sternsdorff.



„Hitler-Tagebuch“-Entdecker Heidemann (r.): „Heidemann wußte ab Mai 1981“

den. Keiner spricht von uns, klagten sie, und dabei haben wir uns doch soviel Mühe gemacht. Schließlich haben sie sich selber an die Öffentlichkeit gewandt und gesagt, der Duce waren wir.

KUJAU: Vielleicht hätte ich das über kurz oder lang doch auch so empfunden.

SPIEGEL: Zur Präsentation Ihrer Hitler-Tagebücher bei Gruner + Jahr gab es an der Alster eine große internationale Pressekonferenz, mit Film und Fernsehen. Haben Sie in der Tagesschau alles mitverfolgt?

KUJAU: Nein, ich habe es nicht gesehen. Man hat mir am Telefon davon erzählt, als erste Frau Heidemann, ihr Mann dann in der Nacht darauf. Bekannte haben mir alles berichtet.

SPIEGEL: Hat es Sie nicht gereizt, selber zur Pressekonferenz nach Hamburg zu kommen? Mit Ihren Talenten hätten Sie sich doch einen Presseausweis – sagen wir vom „Schwarzwälder Boten“ – ausstellen können, hätten sich in die letzte Reihe gesetzt und Rumpelstilzchen gespielt.

KUJAU: Ich habe erst drei Tage vorher erfahren, daß die Dinger im „Stern“ erscheinen, und durfte gar nicht mehr nach Hamburg fahren. Heidemann hatte mir das befohlen. Als dort die große Schau lief, war ich in meiner Sammlung. Ich glaube, ich habe die Vitrinchen geputzt.

SPIEGEL: Aber als Sie dann am Montag in der „Stern“-Ausgabe lesen konnten, „die Geschichte des Dritten Reiches wird in großen Teilen neu geschrieben werden müssen“ . . .

KUJAU: . . . da habe ich still vor mich hingelächelt.

SPIEGEL: Haben Sie sich das so leicht vorgestellt, einen großen Medienkonzern aufs Kreuz zu legen?

KUJAU: Das habe ich nicht geglaubt. Ich kann es heute noch kaum glauben. Es war nur so leicht, weil es um Hitler ging. Angenommen, ich hätte Liebesbriefe von Napoleon geschrieben, da wären alle skeptischer gewesen.

SPIEGEL: Haben Sie dann zwei Tage später die ZDF-Diskussion mitverfolgt, bei der „Stern“-Chefredakteur Peter Koch die zweifelnden Historiker noch als Dummköpfe und Neider hinstellte . . .

KUJAU: . . . das habe ich mir natürlich angesehen. Ich hatte den Eindruck, der Mann nimmt das Maul ziemlich voll. Ich habe sonst keine schweißigen Hände, aber da habe ich mit nassen Fingern dageisessen.

SPIEGEL: Angst oder Autorenstolz?

KUJAU: Ich war fassungslos. Einer der Experten hat während der Diskussion geäußert, er könnte sich denken, aus welcher Ecke diese Bücher kämen. Das war Professor Jäckel. Ein Moderator sagte dann – ich habe das heute noch im Ohr –, es wird doch jetzt nicht einer hier im Studio anrufen und sagen, ich habe die Bücher geschrieben.

SPIEGEL: Hat es Sie gereizt?

KUJAU: Und ob es mich gereizt hat. Aber wenn ich angerufen hätte, wäre ich wahrscheinlich als Spinner abgetan worden, der sich wichtig tut. Es hat mich vor Lachen vom Stuhl gerissen. Speziell dieses Bonmot, die Geschichte des Dritten Reiches müsse neu geschrieben werden.

* Auf der internationalen Pressekonferenz zur Präsentation der „Hitler-Tagebücher“ am 25. April 1983 im Hamburger Verlagshaus von Gruner + Jahr; l.: der damalige „Stern“-Chefredakteur Peter Koch.

Ich hatte doch fast jede Zeile im Kopf, die ich da reingeschrieben habe. Normalerweise sind die Bücher nichtssagend, glauben Sie mir das.

SPIEGEL: Wir wissen es. Das hat man Ihnen ja auch vorgehalten. . .

KUJAU: . . . es hätte alles noch viel schneller platzen können. Der „Stern“ hätte nur den Heß-Sohn einweihen und ihn bitten sollen, beim nächsten Besuch des Vaters mal anzufragen. Dann hätte die Redaktion nach zwei, drei Bänden, die Heidemann ihnen angeschleppt hat, wissen müssen: Die Bücher hat Hitler nicht geschrieben.

SPIEGEL: Weshalb sollte Heß das sofort erkennen?

KUJAU: Weil ich da auf die Kladde doch einen Zettel drangepappt habe mit „Heß, diese Bücher bleiben unter Verschuß“. Da hätte man sich beim „Stern“ sagen müssen, prüfen wir doch mal nach. Heß soll geistig noch sehr rege sein. Er soll zu seinem Sohn gesagt haben: Ich wußte sofort, die Bücher sind falsch.

SPIEGEL: Wenn alles nur eine Frage der Zeit war, wann der ganze Schwindel auffliegt, liegt es eigentlich nahe, daß Sie für den Moment der Aufdeckung auch eine Art Generalstabsplan hatten.

KUJAU: Das ist schon richtig, aber da ich gar nicht wußte, daß die Bücher für den „Stern“ sind, hatte ich keinen.

SPIEGEL: Als die ganze Sache geplatzt war, haben Heidemann und Sie reagiert wie aufgeschreckte Hühner. Da gab es hektische Telefongespräche und Reisen nach Bayern, in die Schweiz, nach Österreich und angeblich auch nach Prag. Ein großes Verwirrspiel – warum eigentlich? Wollten Sie noch was weg-schaffen?

KUJAU: Ach wo. So groß war das Durcheinander gar nicht. Heidemann rief mich am 6. Mai an und sagte: Verschwinde, sechs Leute vom „Stern“ suchen dich. Mir ging es um meine Lebensgefährtin. Die wußte von nichts. Da mußte ich ihr beibringen, daß wir schnell mal Urlaub machen wollen.

SPIEGEL: Sie haben Ihre Urheber-schaft an den Tagebüchern erst einmal abgestritten – warum?

KUJAU: Als Staatsanwalt Klein am Freitag, dem 13. Mai, bei mir zu Hause in Stuttgart alles durchsuchte, habe ich ihn aus Österreich dort angerufen – der fiel aus allen Wolken – und ihm klipp und klar gesagt: Herr Staatsanwalt, morgen früh stelle ich mich. Ich konnte ja im Fernsehen mitansehen, wie man mein eigenes Haus gestürmt hatte. Da stand für mich eigentlich schon fest zu sagen, gut, ich habe die Bücher geschrieben. Bekannte haben mir angeraten, man würde mich gleich in die rechte Ecke drängen, und so habe ich erst mal testen wollen, was läuft. Schließlich habe ich einsehen müssen, es hat keinen Zweck, sie haben meine Zeugnisse da – Zeichen eine Eins, dort eine Eins –, ich konnte ja nichts wegräumen im Haus.

SPIEGEL: Oder hat Sie doch die Eitelkeit gepackt . . .

KUJAU: . . . nee, eigentlich nicht. Ich habe immer noch geglaubt, wenn ich jetzt zugebe, ich habe die Schwarten geschrieben, dann ist es erst mal ausgestanden. Aber der Staatsanwalt dachte, ich würde gleich noch sagen, wo der Koffer mit den neun Millionen steht. Doch das konnte ich ihm nicht sagen.

SPIEGEL: Sagen Sie's uns doch.

KUJAU: Ich hab' die nicht. Es existiert kein Geld.

SPIEGEL: Irgendwo muß es schließlich geblieben sein. Der „Stern“ hat ja neun Millionen fließen lassen.

KUJAU: Das frage ich mich selber. Ich habe mich hier in der Zelle hingesetzt und gerechnet, da komme ich sogar auf 13 Millionen.

SPIEGEL: Mag sein, jedenfalls acht sind perdu. Nach den Angaben von Heidemann müßten Sie vier oder fünf Millionen von dem Reibach abbekommen haben . . .

KUJAU: . . . wenn ich es gehabt hätte, wäre ich weg gewesen.

SPIEGEL: Als die große Weltsensation platzte, hatte Hitler-Kujau sein Tagebuch noch nicht mal zu Ende geführt. Die letzten zwölf Tage – vom 19. bis 30. April 1945, dem Todestag Hitlers – fehlen noch.

KUJAU: Das ging ja nicht anders. Wenn das Flugzeug am 21. gestartet und in Börnersdorf abgestürzt ist, kann ja in der Maschine nicht das Tagebuch gewesen sein, was Hitler bis zum 30. geschrieben hat. Das habe ich jetzt hier in der Zelle weitergeschrieben, bis zu Hitlers Ende. Haben Sie es schon gelesen?

SPIEGEL: Natürlich. Es kostet ja heute nicht mehr Millionen, an Kujaus Texte heranzukommen.

KUJAU: Ich habe es eigentlich nur geschrieben, weil der Herr Staatsanwalt immer gemeint hat, die Tagebücher haben Sie nicht alleine ausgearbeitet. Da hab' ich mir gesagt, jetzt werde ich ihm mal die letzten Tage Hitlers ganz realistisch schildern. Unterlagen hatte ich hier nicht, brauche ich auch keine, das habe ich alles im Gehirn.

SPIEGEL: Wenn man Ihre letzten Hitler-Tage liest, hat man den Eindruck, es muß ihm vor seinem Tod wieder recht gut gegangen sein. Vorher lief seine Schrift immer so bergab. Aber in seinen letzten Tagen hat man das Gefühl, der Führer hat sich wieder berappelt.

KUJAU: Wenn ich die Schrift der letzten Tage, die der „Stern“ hat, so weiter geschrieben hätte, dann hätte man nichts mehr lesen können – ich selber auch nicht.

SPIEGEL: In diesen Texten über die letzten Tage heißt es unter dem 27. April: „Eva hat die meiste Angst, daß wir den rechten Zeitpunkt verpassen; die Russen würden uns bestimmt nach Moskau in den Zoo schaffen und



Hitler-Fahrer Kempka, Chef (1933): „Das habe ich von Kempka“

*Ich habe aber fast gar nichts geschrieben
denn auf dem Weg zum Todestag habe ich
gesehen wie wichtig war
daß man alles, alles lange davor, bis
man es hat, um es zu bekommen
widerstehen muß.*

*Ich habe fast gar nichts geschrieben,
um es zu bekommen.*

*Im Flugzeug habe ich mir mein Tagebuch
bei, um es auf dem Weg zum Todestag
zu schreiben, um es zu bekommen.*

40

Kujau-Notiz über Hitlers Todestag* „Habe ich alles im Gehirn“

uns dort in einem Käfig zur Schau stellen.“ Und am Todestag Hitlers: „Frau Goebbels bat um mein Parteiabzeichen. Als ich ging, trug sie es am Kleid.“ Wo haben Sie das alles her?

KUJAU: Das habe ich von Kempka, Hitlers Fahrer, das stimmt. Die große Angst hatte Hitler schon immer. Erst mal davor, daß es ihm genauso geht wie Mussolini mit der Clara – aufgehängt an den Füßen, getreten und angespuckt. Und dann hatte er schon lange, also seit die Goebbels-Kinder im Bunker waren, mit Frau Goebbels darüber gesprochen,

* Von Kujau in der Haft geschrieben. Wortlaut: „Am Ende aber hat sich das deutsche Volk auch den im Felde gebliebenen Männern gegenüber nicht würdig erwiesen. Es wird sehr sehr lange dauern, bis sich unser Volk von der nun kommenden Niederlage erholt. Wünsche hat seine Weisung, er weiß was er zu tun hat. Der Herrgott stehe mir und meiner Frau bei, er helfe auch dem deutschen Volke in der nun kommenden schweren Zeit. Adolf Hitler.“

daß man auch die Kinder wahrscheinlich in Moskau im Zoologischen Garten ausstellen würde – alles verbürgt.

SPIEGEL: Sie wollten doch auch noch von Hitlers „Mein Kampf“ einen dritten Band liefern. Darf die Nachwelt da noch hoffen?

KUJAU: Wenn ich nicht bis zum 50. Lebensjahr einsitzen muß: ja. Jetzt bin ich 45. Hier drin verliere ich den Geist. Aber der dritte Band „Mein Kampf“ wird geschrieben.

SPIEGEL: Wie ist das mit der Hitler-Oper „Wieland der Schmied“? Heidemann wollte das auch noch dem „Stern“ andienen.

KUJAU: Da müßte ich erst mal Noten lernen.

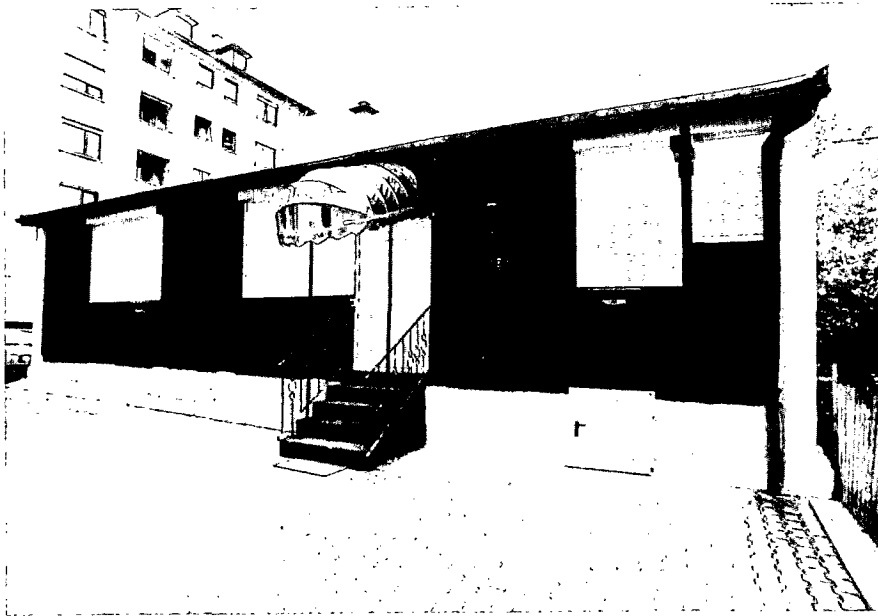
„Wieland der Schmied“, das ist ein Witz. Die Oper hätte ich auch nicht schreiben können. Dieser alte Kneisel in München . . .

SPIEGEL: . . . wer?

KUJAU: Professor Priesack, NS-Archivar und Historiker, alles fixe Ideen von diesem Mann. Wir waren bei ihm am Tisch, da hat er plötzlich erklärt: „Wieland der Schmied“ ist die Oper, die haben Hitler und sein Schulfreund August Kubizek geschrieben.

SPIEGEL: Gibt es dafür irgendeinen Beleg, oder ist das alles Quatsch?

KUJAU: Ach, Hitler hat zwei Aquarelle gemalt, das war das Bühnenbild. Und dann hatte er doch beim Professor Roller, das war ein Bühnenbildner, ein bißchen Unterricht gekriegt, weil er sich gerne Studiosus nannte. Das hat Priesack ins Extrem getrieben, Hitler habe eine Oper geschrieben, und die heiße



Kujaus Militaria-Laden in Stuttgart: „Hitlers Uniform habe ich angezogen“

„Wieland der Schmied“. Ich habe ihm gesagt, das haben Sie in einem Buch gelesen, das kommt von dem Historiker Maser, und Maser weiß auch nicht, wie er darauf gekommen ist.

SPIEGEL: War es dann nicht etwas gewagt von Ihnen, Heidemann zu versprechen: Ich liefere die Oper?

KUJAU: Ich hab' das ja auch nicht gesagt. Ich vermute, Heidemann hat die Oper schon lange irgendwo in Auftrag gegeben – jedenfalls nicht bei mir.

SPIEGEL: Woran arbeitet der Meister jetzt – von Hindenburg ist die Rede ...

KUJAU: ... nein, nein. Wissen Sie, Hindenburg hatte eine unheimlich zittrige Handschrift; er war ja auch alt. Ich habe von Hindenburg einen Generalshelm in meiner Sammlung und einige andere Stücke aus seinem Besitz. Dazu hab' ich mir eine Urkunde gemacht. Die steht bei mir in der Vitrine.

SPIEGEL: In Hindenburgs Schrift?

KUJAU: Ja – und mit Letraset.

SPIEGEL: Herrn Klein, den Staatsanwalt in Ihrer Sache, haben Sie, wie wir hörten, inzwischen befördert – in der Schrift der Hamburger Justizsenatorin?

KUJAU: Während des Verhörs, als ich zugab, daß ich die Tagebücher selber geschrieben habe, glaubte man, jetzt fängt Kujau an zu kritzeln und jeden Buchstaben zu malen. Man brachte mir Papier und Federhalter, und ich schrieb zügig einige Sachen runter. Als Herr Klein aus dem Zimmer gegangen war, kam einer der Beamten und wollte gleich eine Beförderung für Herrn Klein zum Oberstaatsanwalt. Selbstverständlich habe ich ihn – in Hitlers Schrift – befördert.

SPIEGEL: Napoleon? Wilhelm II.?

KUJAU: Napoleon habe ich zwei Briefe geschrieben, Wilhelm II. viel-

leicht fünf, sechs Unterschriften gemacht.

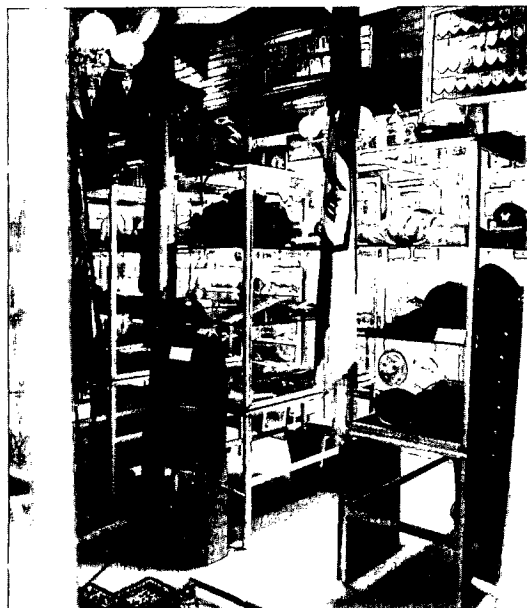
SPIEGEL: Sie haben auch gemalt?

KUJAU: Ja. Rubens und Gauguin, den male ich sehr gern, weil er sehr schwer zu malen ist, obwohl es einfach aussieht, die Farbzusammenstellung. Er hat ja die Farben in einem Rhythmus gemalt. Die Ölstudien von Rubens hängen weiter in Stuttgart, alle von mir signiert. Derzeit zeichne ich Karikaturen.

SPIEGEL: Stimmt es, daß Sie dem Militaria-Händler Fritz Stiefel seit 1978 insgesamt etwa 200 gefälschte Handschriften Hitlers angedient haben?

KUJAU: 200 kann er gar nicht haben ...

SPIEGEL: ... angeblich für 180 000 Mark.



Kujaus Militaria-Sammlung: „Helme auf Raten“

KUJAU: Das gehört zu der Geschichte, die ich jetzt mit dem Finanzamt durchmache, weil die mir alles weggenommen haben. Die sagen, ich hätte Millionen Steuerschulden, die ich aber gar nicht haben kann. Die 180 000 Mark habe ich von Stiefel für einen Ringtausch bekommen. Für die Schriften hat er nur Ärmelstreifen der SS geliefert – die sind auch alle falsch.

SPIEGEL: Heidemann hat dem „Stern“ in Aussicht gestellt, er würde noch 300 Ölbilder und Aquarelle von Hitler, ein Buch Hitlers über die Frau, Akten über seinen angeblichen Sohn in Frankreich sowie Hitler-Bücher über Friedrich den Großen und König Ludwig II. von Bayern anliefern. Wollten Sie den ganzen Plunder noch aushecken?

KUJAU: Von den Ölbildern und Aquarellen war ein Teil bestellt, einen Teil hat er von mir geschenkt bekommen, einen anderen Teil hat er woanders gekauft. Hitlers Buch über die Frau hat er auch bei mir bestellt. Die Geschichte über den angeblichen Hitler-Sohn in Frankreich kam nicht von mir, höchstwahrscheinlich von Maser. Friedrich II. und König Ludwig II. hat er bei mir für später bestellt. Auch noch weitere Arbeiten: zum Beispiel „Die Abrechnung“, die habe ich auch schon immer in die Tagebücher eingeflochten. Ab 1941, glaube ich, steht schon drin, Hitler arbeite an der „Abrechnung“ nach dem Endsieg. Die hat er auch bei mir bestellt.

SPIEGEL: Nötig hatten Sie doch die ganze Fälscherei nicht. Es ging Ihnen glänzend, Ihr Gebäudereinigungs-Betrieb hatte schon 1970 etwa 1,8 Millionen Umsatz gemacht, Sie hatten Ersparnisse, waren also auf einen Handel mit Fälsfikaten gar nicht angewiesen.

KUJAU: War ich auch nicht. Ich habe mich schon seit jeher für Hitler interessiert, immer. Das ging los, nachdem ich von zu Hause – das war noch in der DDR

– in eine sogenannte Kinderheimat weg mußte, da mein Vater Nazi war oder gewesen sein sollte. Wissen Sie, alle schimpften plötzlich über Hitler. Ich stellte mir als Kind den Mann drei Meter groß vor und mit Bullenkräften. Das fachte mein Interesse an. Damals habe ich schon alles verschlungen, was ich an Schriften über den Mann kriegen konnte.

SPIEGEL: Wie alt waren Sie, als Sie aus der DDR flohen?

KUJAU: Das war 1957, ich wurde 19.

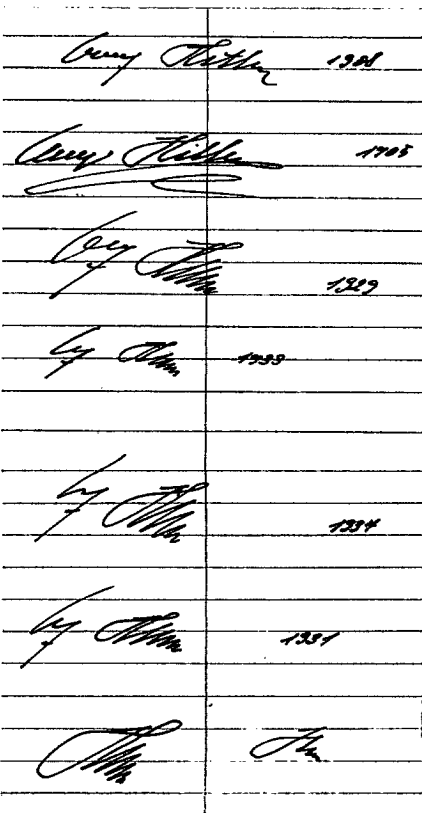
SPIEGEL: Im Westen ging's weiter mit Ihrer Hitler-Begeisterung?

KUJAU: Ich nahm Verbindungen auf zu Hitlers Fahrer Erich Kempka und solchen Leuten, um über die Person des Mannes mehr herauszubekommen.

SPIEGEL: Hitler war eine Figur der Weltgeschichte. Die Faszination des Bösen ging sicher von ihm aus, soweit verständlich. Aber Ihr Schritt, ich schlüpfte sozusagen in seine Haut und schreibe ihn selber – da steckt doch noch ein Sprung.

KUJAU: Ich merkte – man kann sagen so um 1978 herum – daß ich sämtliche Schriften beherrsche. Ich gucke mir eine Schrift an, und dann schreib' ich sie.

SPIEGEL: Verlockung, Spiel mit den eigenen Fähigkeiten?



Hitler-Unterschriften von Kujau
„Das ist eine Moment-Sache“

KUJAU: Sie könnten recht haben mit der Hitler-Schrift. Wenn ich jetzt zum Beispiel mit – sagen wir mal – Priesack zusammenkam, dann habe ich ja nichts zu melden gehabt. Ich war nur der kleine Militaria-Sammler.

SPIEGEL: Ist es denn ein inneres Erfolgserlebnis, wenn man plötzlich merkt, ich kann mühelos auch die Schrift des großen Diktators nachmachen ...

KUJAU: ... richtig ...

SPIEGEL: ... und damit große Wirkung erzielen, mindestens bei vielen Sammlern. Das muß wohl auf Sie eine gewaltige Faszination ausgeübt haben.

KUJAU: Wenn ich sah, daß Leute, die hundertprozentig hätten merken müssen, dieses Gedicht kann Hitler gar nicht geschrieben haben, dann behaupteten,

Hitler hat dieses Gedicht dann und dann in jener Situation geschrieben ...

SPIEGEL: ... hat es Sie gejackt, die aufs Kreuz zu legen?

KUJAU: Eigentlich schon. 1978 habe ich etwas geschrieben und merkte, wie die Leute ausflüpten. Ich sage es Ihnen ganz ehrlich: Es war der Kommissarbefehl*. Heidemann und alle Historiker wissen, Hitler hat den Kommissarbefehl weder geschrieben noch unterschrieben oder jemals schriftlich abgehandelt. Ich habe ihn geschrieben, und jeder hat geglaubt, das war Hitler. Diesen Kommissarbefehl hat Fritz Stiefel bei mir mitgenommen, und dort hat ihn Heidemann wahrscheinlich gesehen. Er hat von mir später verlangt, daß er auch in die Tagebücher rein soll. Da steht er nun auch drin.

SPIEGEL: Aber der Entschluß, ich – Kujau – schreibe jetzt Hitler ...

KUJAU: ... 1978 habe ich mich an die Schreibmaschine gesetzt. Ich wollte ein Buch rausbringen, und zwar „Der

*„Festlegung mit Hitler für die
„Entscheidung“ eines Buchs“*

by Kujau

1932

Authentische Hitler-Schrift (1932) „Er machte oft Rechtschreibfehler“

Tagesablauf des Adolf Hitler“ – mit Schreibmaschine. Als ich ungefähr 14 Seiten geschrieben hatte und mir das am Schreibtisch ansah, habe ich mir gesagt, das ist doch wieder nur der gleiche Mist, den es überall gibt. Da kam mir die Idee. Im Keller fand ich die Berichtscheffe, die ich mal in der DDR gekauft hatte, um meine Sammlung zu registrieren. Da dachte ich mir, jetzt schreibst du das da mal rein, und fing an, in Hitlers Schrift dort einzutragen.

SPIEGEL: Als Gag?

KUJAU: Richtig, ein Gag. Dieses Buch, nur das eine, habe ich geschrieben. Das ist der erste Halbjahresband von 1935. Militaria-Sammler Stiefel kam zu mir, und ich habe ihm gesagt, ob er weiß, daß Hitler Tagebuch geführt hat. Wenn der Mann zu mir gesagt hätte, „ja, das könnte ich mir denken“, hätte ich die Schwarte wohl liegen gelassen. Aber er sagte, „ach was, Hitler hat doch kein Tagebuch geführt“. Da habe ich es vorgeholt, bitte, da ist es, und er hat es mitgenommen.

SPIEGEL: Seit wann sammeln Sie selber Militaria?

* Am 6. Juni 1941 erließ das Oberkommando der Wehrmacht „Richtlinien für die Behandlung politischer Kommissare“, den sogenannten Kommissarbefehl, der eine Liquidierung der Kommissare nach ihrer Gefangennahme vorsah.

+++

EDV-Textverarbeiter/ Großkopierer-Anwender

+++

Spezielle Farbbänder, Farbtücher und Schriftpulver (Toner) für EDV- Textverarbeitung/ Großkopierer



berlino
Informationen:
Telefon
030/772 40 76
Telex
1 85 315 beb-d
Telefax
030/772 80 07
BTX * 2233 #

Tagen Sie mal auf unsere Kosten



Wenn Sie mit dem Tagungsgeschäft zu tun haben, dann laden wir Sie ein: Tagen Sie mal auf unsere Kosten in einem DORINT Hotel Ihrer Wahl. Damit Sie den DORINT-Tagungsservice an Ort und Stelle testen können. Sie brauchen nur den Coupon auszufüllen – und ein bißchen Glück! Dann gewinnen Sie eines von fünf Weekends für zwei Personen, die DORINT Monat für Monat verlost.

DORINT Hotels in Arolsen · Arnsberg · Bad Brückenau · Bad Kissingen · Bad Neuenahr · Biersdorf/Südeifel · Feldberg/Schwarzwald · Dreieich bei Frankfurt · Goslar · Hameln · Inzell/Obb. · Kaiserslautern · Kassel · Leoni am Starnberger See · Mönchengladbach · Schönhagen/Ostsee · Trier · Winterberg sowie Hotels in Belgien und der Schweiz.

☐ Ich nehme an der Verlosung teil. Falls ich gewinne, möchte ich das DORINT Hotel testen in:

Name, Funktion, Firma, Anschrift:

Teilnahmeberechtigt ist jedermann, der Rechtsweg ist ausgeschlossen.

Coupon einsenden an

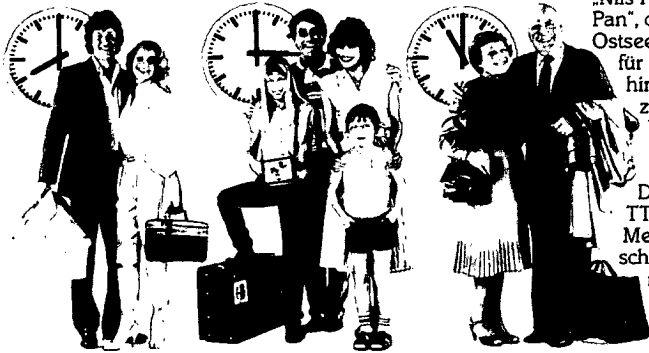
Dorint Tagungsbüro
Postf. 641
4050 Mönchengladbach 2
Tel. 0 21 66-45 88-0

Abfahrten: Dreimal täglich.

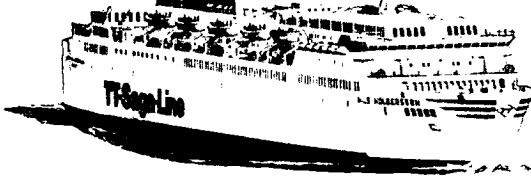
Kennen Sie den kürzesten Weg über die Ostsee direkt nach Schweden? Das ist der Kurs, den die TT-Saga-Line

nimmt. Von Travemünde nonstop nach Trelleborg. Mit den Fährschiffen der TT-Saga-Line können Sie drei-

mal täglich nach Schweden abfahren – morgens, mittags oder abends. Das ist nicht nur planungsgünstig – damit fahren Sie auch zeitgünstig und verkehrsgünstig. Mit „Nils Holgersson“ und „Peter Pan“, den größten deutschen Ostsee-Fährschiffen. Minitarif für 5 Personen inkl. Pkw hin und zurück **ab 150,-**. Weiter nach Bornholm, Gotland oder Finnland mit den Sparpreis-Durchtickets von TT-Saga-Line. Dazu jede Menge Urlaubs-Vorschläge: Kurzreisen, Rundreisen mit Pkw oder Bus, Hotels, Ferienhäuser und Meer.



WENN SCHWEDEN DANN TT-SAGA-LINE



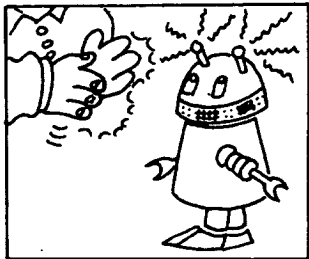
Fahrpläne und Prospekte in jedem Reisebüro, Automobilclub oder direkt bei TT-Saga-Line, Abt. A.3, Mattentwiete 8, 2000 Hamburg 11.

3/84

Aktuelle Elektronik

Folge 4

HÖRT AUF IHR KOMMANDO: „CONNY 1“, DER ROBOTER ZUM SELBERBAUEN. NUR DM 39,90!

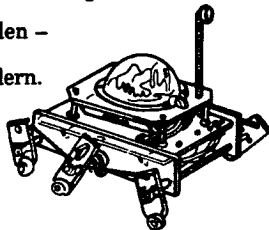


Ihren Befehl zur Richtungsänderung (z. B. durch Händeklatschen) und leitet ihn weiter an einen seiner beiden Antriebsmotoren.

EIN PROBLEMLOSER EINSTIEG INS ELEKTRONIK-HOBBY...

Der Bausatz enthält alle benötigten Bauteile, inklusive der aufgebauten Steuer-Elektronik. SIE brauchen nur noch einen Schraubendreher und etwas Zeit. Abmessungen: 12 x 13 x 13 cm. – „Conny 1“ ist ein weiteres Beispiel aus dem großen Katalog-Programm von Deutschlands führendem Elektronik-Versender. Dort findet man alles, was Spaß macht auf dem vielfältigen Gebiet der Elektronik: vom Modellbau über die Meßtechnik und Unterhaltungselektronik bis zur Fach-Literatur!

Bausatz gleich bestellen – und/oder kostenlosen Spezialkatalog anfordern.



Conny 1
im Original

CONRAD ELECTRONIC

8452 Hirschau, Tel. 09622/191 11 <30111>

ELEKTRONIK-HOBBY COUPON

- ☐ Senden Sie mir Ihren kostenlosen Spezialkatalog „Electronic aktuell“.
- ☐ Bitte liefern Sie mir den Komplett-Bausatz „Conny 1“ mit Anleitung und Batterien (Best.-Nr. 198641) für DM 39,90,- (34,- + Versandkostenanteil 5,90). Lieferung per Nachnahme.

Name _____

Straße/Nr. _____

PLZ/Ort _____

An Conrad Electronic · 8452 Hirschau

KUJAU: Schon seit 1958. Da habe ich für 110 Mark die erste Pickelhaube gekauft.

SPIEGEL: Sie hatten in Ihrem Lager auch Uniformen von Himmler und Heydrich?

KUJAU: Ja.

SPIEGEL: Echt, oder stammt der Stoff von Hertie?

KUJAU: Die sind echt – liegen unter Glas in Vitrinen.

SPIEGEL: Auch den letzten Schund kann man unter Glas legen.

KUJAU: Wirklich, die sind echt.

SPIEGEL: Haben Sie sie auch mal angezogen?

KUJAU: Einmal.

SPIEGEL: Sahen Sie komisch aus?

KUJAU (lacht): Komisch? Eigentlich normal. Hitlers Uniform, die habe ich angezogen.

SPIEGEL: Wie denken Sie über den Nationalsozialismus?

KUJAU: Ich habe oft den Leuten gesagt, wer soviel über Nationalsozialismus gelesen und auch geschrieben hat, kann kein Nazi sein. Es war Interesse an der Zeitgeschichte.

SPIEGEL: Wohl auch eine Einnahmequelle, Ihr Devotionalienhandel...

KUJAU: ... es ist ja kein Handel. Schauen Sie, wenn ich die neun Millionen oder acht oder fünf von Heidemann gekriegt hätte, dann hätte ich teure Helme nicht mit Ratenzahlung gekauft.

SPIEGEL: Das könnte auch ein Zeichen von besonderer Raffinesse sein. Die Millionen könnten ja – sagen wir mal – auf einem Konto in Rio liegen. Wenn Sie hier entlassen werden...

KUJAU: ... da hätte ich aber unheimlich Angst – wenn ich dort drüben ein paar Millionen liegen hätte –, daß da irgendwas damit passiert...

SPIEGEL: ... vielleicht kommen noch Zinsen zu Ihrer Entlassung dazu.

KUJAU: Wenn ich entlassen werde, falle ich der Fürsorge zur Last.

SPIEGEL: Wohl kaum. Da fällt Ihnen bestimmt noch was ein. Professor Booms, der Leiter des Koblenzer Bundesarchivs, hat Ihre Hitler-Tagebücher als „plumpe ... grotesk oberflächliche Fälschung“ bezeichnet, es „öde an, das Zeug zu lesen“. Hat Sie das gekränkt?

KUJAU: Es hat mich ein bißchen gestört, daß dieser Mann, der vorher gesagt hatte, „riesiger historischer Fund, einmalige historische Sache“, sich – als der Schwindel rauskam – so weit distanziert. Es hat mich gekränkt.

SPIEGEL: Bundesarchivar Oldenhege ließ wissen, „der Fälscher bekäme in Fälschungskunde eine Sechse. Manche Kollegen haben sich für eine Sieben ausgesprochen“. Da wird Ihr handwerkliches Können bemängelt.

KUJAU: Das kratzt mich nicht. Es sind doch die gleichen Leute, die vorher auf meine Schriften reingefallen sind und

mit Heidemann einen umfangreichen Vertrag geschlossen haben, den ich selber über seinem Schreibtisch habe hängen sehen.

SPIEGEL: Priesack hingegen hat Sie als „genialen Fälscher“ bezeichnet. Aber das mußte er wohl, schließlich ist er auf Sie hereingefallen.

KUJAU: Ich glaube, daß es den Mann heute mehr stört, daß dieser Kujau – der immer neben ihm saß und glänzende Augen machte, wenn Priesack erzählte, wie er schon damals bei der Reichsleitung dieses Hitler-Aquarell registriert habe – es doch viel besser wußte, weil er es vor kurzem selber gemalt hatte.

SPIEGEL: Der Schriftensachverständige Professor Lothar Michel von der Universität Mannheim hat Ihnen in seinem Obergutachten – als die Fälschung erwiesen war – einigen Respekt bezeugt. Das Urteil von Booms, die Fälschung sei ausgesprochen plump, sei nicht zu halten. Sie hätten einige allgemeine und spezielle Merkmale der Schrift Hitlers durchaus beachtet und auch den für Hitler charakteristischen Wechsel zwischen deutscher und lateinischer Schrift sehr geschickt übernommen.

KUJAU: Diese Besonderheiten darf man natürlich auch nicht übersehen.

SPIEGEL: In einem Aufsatz in der wissenschaftlichen Fachzeitschrift „Kriminologie“ aus dem Jahre 1975 heißt es noch, „daß umfangreiche Texte ernsthaft nachgeahmt werden, ist eine ausgesprochene Rarität“. Jetzt muß zwar nicht – wie der „Stern“ so vollmundig behauptet hatte – die Geschichte des Dritten Reiches umgeschrieben werden, aber wohl das Kapitel über Fälschungen in der Kriminologie.

KUJAU: Muß wohl.

SPIEGEL: Professor Michel bescheinigt Ihnen, es handele sich „um das weitaus umfangreichste und handschriftlich gefälschte Gesamtwerk, das bislang in der Geschichte bekannt geworden ist“. Ein Platz in der kriminologischen Literatur ist Ihnen sicher. Michel faßt zusammen: „Freihändig und überwiegend bemerkenswert sicher und zügig ausgeführte Versuche einer Nachahmung der Schrift Hitlers“ – zumindest eine nachträgliche Anerkennung.

KUJAU: Ja, ich schreibe diese Schrift ja auch schneller als meine eigene Handschrift. Schreiben Sie mal zwei Jahre lang so eine Schrift. Wenn ich irgendwo saß und schrieb, war das sofort die Hitler-Handschrift. Ich habe ja meine eigene damit versaut.

SPIEGEL: Sie haben mal aus Versehen eine Rechnung im Kaufhof . . .

KUJAU: . . . mit Hitler unterschrieben, ja. Wenn da einer gewesen wäre, der Hitlers Unterschrift kennt, der hätte Haltung angenommen.

SPIEGEL: Professor Michel hat aber auch kritisch angemerkt, daß Sie im deutschen Schriftsystem unsicher seien. Das läge wahrscheinlich daran, daß Sie



„Mein Auto ist zum VHV-Spartarif versichert. Damit Eva was zum Schmusen hat.“

Was die Leistungen und Bedingungen der Kfz-Versicherungen angeht, sie werden vom Gesetzgeber vorgeschrieben. Ich habe meine PS bei der VHV versichert, weil da die Beiträge und Rückvergütungen viel sparen helfen. Der Vergleich in Capital 10/83 zeigt es doch: Ich kann jährlich etliche Scheine

sparen. Und dafür meine kleine Eva zu ihrem „Ein-PS“ in die Reitschule schicken.

Sprechen Sie mit Ihrem Versicherungsmakler. Oder mit Ihrem Versicherungsvermittler. Oder mit einer VHV-Geschäftsstelle. Oder schicken Sie den Coupon ein.

VHV-Geschäftsstellen finden Sie in:

1000 Berlin 31, Bundesallee 23, Tel. 030/86 82-1
2000 Hamburg 13, M.-Luther-King-Platz 1, Tel. 040/44 66 48
2300 Kiel, Eckernförder Straße 87, Tel. 0431/150 41
2800 Bremen 1, Oberstraße 22/24, Tel. 0421/32 1002
2957 Westoverledingen, Siemstraße 3, Tel. 04955/12 71
3000 Hannover 1, Königstraße 31, Tel. 0511/34 40 96
3012 Langenhagen 6, Auf dem Rußkamp 5, Tel. 0511/73 73 34
3500 Kassel, Obere Karlsstraße 15, Tel. 0561/10 24 00
4600 Dortmund 1, Kuckelke 4, Tel. 0231/52 70 73
4800 Bielefeld 1, Siechenmarschstraße 15, Tel. 0521/12 19 79
5000 Köln 1, Glockengasse 2, Tel. 0221/23 30 46
5400 Koblenz, Mainzer Straße 22A, Tel. 0261/150 12
6000 Frankfurt/Main 60, Ostparkstraße 45, Tel. 0611/43 91 10
6800 Mannheim 1, D 3,1 (im HADEFA), Tel. 0621/10 60 21
7000 Stuttgart 1, Landhausstraße 74, Tel. 0711/262 62 78
8000 München 80, Möhlstraße 12, Tel. 089/41 48-1
8390 Passau, Neuburger Straße 24, Tel. 0851/58 80
8500 Nürnberg, Bayreuther Straße 21, Tel. 0911/53 38 88
8700 Würzburg, Dominikanerplatz 9, Tel. 0931/507 64
8900 Augsburg, Altes Kautzengäßchen 10, Tel. 0821/3145 18

VHV Vereinigte Haftpflicht Versicherung V.a.G. in Hannover
Postfach 267, Constantinstraße 40, 3000 Hannover 1
Telefon 05 11/607-30 07, 6 07-30 05

Beteiligungen im deutschsprachigen Ausland: Versicherung für die Bauwirtschaft und Allgemeine Schaden- und Unfallversicherung A.G., Wien, Veritas-Rückversicherungs-AG., Zug.

An die VHV, Postfach 267, 3000 Hannover 1

Ich will es wissen. Schicken Sie mir für meinen Pkw ein Angebot mit dem VHV-Spartarif.

Hersteller _____ H.-Schlüsselzahl (lt. Kfz-Schein) _____

Typ _____ T-Schlüsselzahl (lt. Kfz-Schein) _____

Zulassungsort _____ Amtl. Kennzeichen _____

PS _____ kW _____ ☐ Öffentl. Dienst ☐ Landwirt

Kfz-Haftpflicht: ☐ unbegrenzt* ☐ 2 Mio. pauschal
*bei Personenschäden auf 7,5 Mio. DM je Person begrenzt

☐ Teilkasko m. DM 300.- Selbstbet. ☐ Teilkasko o. Selbstbet.

☐ Vollkasko mit DM _____ Selbstbeteiligung

Mein Beitragssatz: Kfz-Haftpf. _____ % Kfz-Vollkasko _____ %

Schicken Sie mir außerdem Informationen über folgende VHV-Versicherungen:

☐ Insassen-Unfall ☐ Privathaftpflicht ☐ Private Unfall

☐ Hausrat ☐ Verkehrs-Service-Brief (Autoschutzbrief)

Name, Vorname _____

Straße _____

PLZ/Ort _____

VHV

Niedrige Beiträge. Hohe Rückvergütungen.

die deutsche Schrift nicht mehr in der Schule gelernt haben.

KUJAU: Ja, ich habe sie mir selber beigebracht, um Briefe meines Vaters lesen zu können. Es war niemand mehr da, der mir diese Briefe vorlas. Ich wollte doch wissen, was er geschrieben hat, zum Beispiel von der Front.

SPIEGEL: Michel bemängelt, mit dem Langschrift-„S“ sei es bei Ihnen durcheinandergelassen. Sie hätten das Schluß-„S“ immer nur am Wortende benutzt, aber in Wahrheit gehöre es auch an das Ende mancher Silben . . .

KUJAU: . . . stimmt nicht. Hitler hat es genauso gemacht. Darauf habe ich natürlich geachtet.

SPIEGEL: Weiterhin ist Michel aufgefallen, daß bei Ihren Tagebüchern nie ein Wort durchgestrichen war – meinten Sie, der Führer irrt nicht?

KUJAU: Ich glaube, wenn einer Tagebuch führt, streicht er nicht, sondern er läßt – auch wenn ein Satz ihm nicht gefällt oder grammatisch schlecht ist – so was im Tagebuch stehen. Er wird im eigenen Tagebuch nicht streichen.

SPIEGEL: Aufgefallen sind Schreibfehler. Da steht: Eva Braun, die mich weiterhin so „trängt“, statt drängt. Ist da der Sachse mit Ihnen durchgegangen?

KUJAU: Aber nicht doch. Hitler hat oft Rechtschreibfehler gemacht. Das ist von mir gewollt.

SPIEGEL: Man hat auch gesagt, Ihre Texte in den Tagebüchern seien oft reichlich banal. Ist Ihnen nichts Bedeutendes eingefallen?

KUJAU: Dann war an diesen Tagen auch nichts Bedeutendes los. Hitler hat nicht jeden Tag Weltgeschichte gemacht. Schauen Sie doch mal nach Bonn, was dieser Kohl macht. Der sitzt doch da oft auch nur beim Glas Wein. Hitler hat



DDR-Verteidigungsminister Hoffmann
„Die Sache ganz oben ansiedeln“

auch mal bei einer Tasse Tee gesessen. Das braucht er nicht ins Tagebuch zu schreiben.

SPIEGEL: Daß Hitler über den Englandflug von Heß eine Extrafibel anlegte – mußte das nicht auffallen?

KUJAU: Das war auf Befehl von Heidemann. Jetzt will ich Ihnen als erstem mal etwas gestehen: Der hat von mir etwas verlangt, da würde ich – wenn ich es geschrieben hätte – zwei Jahre Gefängnis extra kriegen, nämlich daß das englische Königshaus Kontakt zum SD gehabt habe. Er wollte unbedingt, daß ich das schreibe. Er hätte Beweise, konnte sie aber nicht bringen. Statt dessen kam er mir immer mit seinem blöden Martin Bormann.

SPIEGEL: Der Hitler in Ihren Tagebüchern ist kein Blutsäufer, sondern ein

reichlich schön gefärbter Diktator, der sich über seine grausamen Paladine sogar mokiert. Zufall oder Absicht?

KUJAU: Nach meinem Dafürhalten das richtige Bild davon, was der Mann darstellte. Ich kann ja kein Tagebuch schreiben „Gebe Linge** den Befehl, mir morgens eine Wanne Blut zu bringen“, nur um ihn so blutrünstig wie möglich zu schildern – wenn er es nicht war.

SPIEGEL: Jedenfalls wird der unheilvollste Deutsche dieses Jahrhunderts bei Ihnen ziemlich läppisch vermenscht.

KUJAU: Er war ja ein Mensch. Er hatte auch Bedürfnisse wie ein Mensch.

SPIEGEL: War Ihnen bewußt, daß mit einem solchen Hitler-Bild auch Strömungen Auftrieb erhalten konnten, die etwa in die Richtung zielen, „die Judenverfolgung war ein Fehler, aber der Nationalsozialismus ist gar nicht so schlecht“ . . .

KUJAU: . . . nein, nein. Ich kann ja nicht davon ausgehen, der Bundesbürger möchte den Hitler mit Blutspritzern an der Jacke rumlaufen sehen. Danach kann ich die Bücher nicht schreiben.

SPIEGEL: Ein Interesse am Aufkommen der Neo-Nazis könnte auch die DDR haben – das Interesse an der Destabilisierung in der Bundesrepublik. Von daher kam auch der Verdacht, die Stasi könnte Ihnen die Hand geführt oder das Manuskript geliefert haben.

KUJAU: Heidemann hatte auch immer gedrängt, Conny, wir müssen die Sache ganz oben ansiedeln, beim DDR-Armeegeneral Hoffmann, dem Verteidigungsminister. Ich habe ihm entgegengehalten, das sind alte Spanien-Kämpfer, die würden sich nie dafür hergeben.

SPIEGEL: 60 Bände, war oft das Argument, kann man gar nicht fälschen. Haben Sie deshalb so viel produziert, damit es weniger nach Täuschung roch?

KUJAU: Nein. Damals, als ich von Heidemann die Göring-Uniform bekam, die ich unbedingt behalten wollte, sprach er von sechs Bänden. Die Zahl 27 stammt aus dem Hirn von Priesack. Ich weiß heute noch den Moment, als er das in der Wirtschaft auf einem Bierdeckel zusammengerechnet hatte. Dann kam Heidemann und wollte es detaillierter, ausführlicher. Von ihm aus hätten es auch 80 sein können.

SPIEGEL: Seit 1978 schrieben Sie Hitlers Schrift. Wie lange dauerte es, bis Sie richtig drin waren?

KUJAU: Das ist eine Momentsache.

SPIEGEL: Wir glauben Ihnen manches, aber nicht alles.

KUJAU: Ich gucke mir eine Schrift eine Zeitlang an, sehe, wo jemand ansetzt. Das ist wichtig. Dann schreibe ich sie. Wenn Sie die ersten Hitler-Schriften von mir sehen, wie dieses Gedicht „Der Kamerad“, dann lache ich heute selber. In der Zelle lache ich, wenn ich mir die



BKA-Kriminalist Werner, Bundesarchiv-Chef Booms: „Plumpe Fälschung“

* Bei Bekanntgabe des Fälschungsnachweises am 6. Mai 1983 in Koblenz.

** Hitlers Diener.

Akten anschau. Das haben die für Hitlers Schrift gehalten. Jeder hätte sofort merken müssen, daß diese Unterschrift nicht von Hitler ist.

SPIEGEL: Inwieweit haben Sie die psychischen Besonderheiten der Tagesform Hitlers berücksichtigt? Wenn es besonders schlimme Ereignisse gab, fiel die Schrift gehetzt aus?

KUJAU: Das kommt von allein. Das glaubt mir heute keiner. Den Druck des Bunkers, den habe ich direkt selber gespürt. Ich habe Magenschmerzen gekriegt – wie er. Wenn in meinem Hitler-Tagebuch steht, „ich habe Sodbrennen, Magenschmerzen – dieses Quacksalbertum“, so habe ich natürlich die Ausdrücke Hitlers benutzt, aber ich hatte die Magenschmerzen.

SPIEGEL: Sie haben viel über Ihren Hitler gelesen?

KUJAU: Alles, dessen ich habhaft werden konnte. Auch Äußerungen Stalins über Hitler, die ins Deutsche übersetzt waren – das alles schon in der DDR. In Stuttgart hatte ich über die Person Hitlers und den Nationalsozialismus ungefähr 500 Werke. Jetzt liegen sie hier in Hamburg bei der Polizei.

SPIEGEL: Das Hitler-Buch von Max Domarus hat wohl eine besondere Rolle für Sie gespielt. Da sollen Sie die Hälfte abgeschrieben haben.

KUJAU: Domarus hat bei der Erstellung seiner Bücher mit dem gleichen Material gearbeitet wie ich. Das habe ich hier einen Tag lang auf dem Polizeipräsidium demonstriert. Man führte mich in den Raum, wo jetzt meine Bibliothek untergebracht ist, stellte den Domarus auf den Tisch und las mir Passagen aus den Tagebüchern vor. Ich holte dann die Bücher hervor, aus denen ich diese Passagen wirklich hatte. Domarus schrieb oft fast das gleiche wie ich, denn auch Domarus hat aus den Originalwerken „Das Dritte Reich“ gearbeitet. Die Jahrbücher, die im Eher-Verlag herausgekommen sind, stehen wörtlich bei Domarus abgeschrieben. Domarus hat auch mit dem Tagebuch des Oberkommandos der Wehrmacht gearbeitet.

SPIEGEL: Aufmerksame Leser haben aber auch Schludrigkeiten bei Ihnen gefunden. Da steht zum Beispiel bei Domarus unter dem 16. August 1937: An Reichsstatthalter General Ritter von Epp sandte Hitler folgendes Telegramm: „Am heutigen Tage, an dem Sie vor 50 Jahren in die Armee eintraten . . .“ Bei Kujau steht, „habe heute ein Telegramm von Ritter von Epp zu meinem 50. Eintrittsjubiläum in die Armee erhalten“. Da war Hitler aber selber erst 48 Jahre alt.

KUJAU: Ich weiß genau den Tag, wo Hitler eingezogen ist zum Regiment List in der Elisabethenschule in München. Das war der 14. August. Hier habe ich mich verschrieben. Das ist nur auf den Zeitdruck zurückzuführen, weil Heidemann wieder an der Strippe hing, „morgen hol’ ich zwei Bücher“.

SPIEGEL: Und da hat Kujau-Hitler gepfuscht?

KUJAU: Das fällt auf, aber was bisher noch nicht aufgefallen ist, daß ich unter Zeitdruck zwei ausgearbeitete Monate verwechselt habe. Das ist bis jetzt noch niemandem aufgefallen – den Januar 1936 habe ich, glaube ich, unter Januar 1938 reingeschrieben. Als ich das Buch wegschmeißen wollte, ruft Heidemann an: „Ich komme, übermorgen brauche ich zwei Bücher.“ Da habe ich mir gedacht, wenn du mich so trietz, lasse ich das drin. Einmal habe ich mitten im Monat aufgehört mit dem Tagebuch – aus Zeitnot. Das fällt auch keinem auf.



Kujau-Aquarell von 1984*
„Ich male auch Rubens und Gauguin“

SPIEGEL: Am 1. März 1933 schreibt Kujau-Hitler über ein Gespräch Hindenburg/Strasser auf Vermittlung von Streicher. Richtig ist aber – so auch Domarus – auf Vermittlung von Schleicher.

KUJAU: Wahrscheinlich habe ich mich da verschrieben. Das wird Schleicher gewesen sein. Bei Schleicher gab es ja schon den internen Krach mit Hitler.

SPIEGEL: Fritz Stiefel hatte Sie 1979 mit Dr. Priesack und dem Stuttgarter Historiker Professor Jäckel zusammengebracht?

KUJAU: Das ist richtig. Es wurde aber an diesem Tag kaum von Tagebüchern gesprochen. Priesack und Jäckel

* Von Kujau in der Haft gemalt. Text auf der dargestellten Urkunde: „Gebe Herrn Kujau Weisung und Erlaubnis, weitere Schriften und Bilder herzustellen. Adolf Hitler. Hauptquartier.“

saßen schon da, als ich in Hegnach ankam.

SPIEGEL: Aber auch Jäckel hat bei dieser Gelegenheit Ihren Halbjahresband 1935 eingesehen?

KUJAU: Stiefel hat ihn allen gezeigt.

SPIEGEL: Professor Jäckel haben Sie über Priesack ein paar Fälschungen untergejubelt, die er dann in sein Werk „Adolf Hitler – Sämtliche Aufzeichnungen 1905 bis 1924“ aufgenommen hat. Ein Erfolg?

KUJAU: Ich habe davon nichts gewußt. Aber wissen Sie, wenn nur der Name Hitler fällt, bekommen diese Leute glänzende Augen. Das ist wie Rauschgift für einen Süchtigen. Ich wußte nichts davon, daß er diese Sachen in sein Buch aufnahm . . .

SPIEGEL: . . . nur das vermeintliche Hitler-Gedicht oder noch andere Sachen?

KUJAU: Ich glaube, sechs Arbeiten sind es. Die hatte Fritz Stiefel bei mir eingetauscht. Stiefel mit seiner Geltungssucht ist an die Professoren herangetreten, und die haben dann gemauschelt.

SPIEGEL: Da ist Ihr Fälscher-Ehrgeiz befriedigt worden?

KUJAU: Ach wissen Sie, Fälscher-Ehrgeiz. Ich habe das jetzt erst über die Akten meines Verfahrens gesehen, dieses Gedicht „Der Kamerad“, das habe ich ja noch hingeschleudert. Ein 14-jähriger Sammler hätte gesagt, das ist eine Fälschung, das hätte mein Großvater besser geschrieben.

SPIEGEL: Professor Jäckel ist immerhin darauf reingefallen.

KUJAU: Ich kann das nicht verstehen, glauben Sie mir.

SPIEGEL: Kommen wir zu Heidemann. Sie waren mit ihm befreundet?

KUJAU: Ja, man kann's so sagen.

SPIEGEL: Sie duzten sich?

KUJAU: Ja, von seinem Geburtstag an, ab 4. Dezember 1981.

SPIEGEL: Wie wirkte er auf Sie?

KUJAU: Er erschien mir geheimnisvoll durch seine Beziehungen nach Südamerika und durch seine Trauzeugen, die alten SS-Generale Mohnke und Wolff. Ich habe daraus geschlossen, der Mann hat mehr Einblick als andere.

SPIEGEL: Als er im Januar 1981 zum erstenmal bei Ihnen in der Aspergstraße



„Stern“-Report über Bormanns Tod (1972): Auferstehung nach 13 Jahren?

vorsprach, was wollte er und was haben Sie mit ihm ausgemacht?

KUJAU: Er sah sich meine Sammlung an und machte gleich sein Köfferle auf. Ich war scharf auf die Göring-Uniform, die er hatte. Er wußte, daß bei Stiefel dieses eine Tagebuch im Tresor lag und wollte am liebsten sofort zu ihm rausfahren. Er sagte, es muß noch andere Tagebücher geben, Professor Priesack meine, es gebe 27, und der müsse das wissen. Heidemann schrieb gleich einen Vorvertrag aus mit der Summe von zwei Millionen abzüglich zehn Prozent für ihn – also 1,8 Millionen für mich für 27 Tagebücher. Für die ersten sechs sollte ich je 40 000 Mark bekommen. Ich wollte die Göring-Uniform gleich behalten, da habe ich ihm versprochen, daß ich mich nach den Tagebüchern umsehen würde.

SPIEGEL: War er für Sie der berühmte „Stern“-Reporter, kannten Sie seine Arbeiten?

KUJAU: Nein. Aber er fing gleich beim ersten Besuch an, davon zu erzählen. Wie er den Traven jagte, wen er alles in Südamerika kennt, den SS-General Wolff, Himmlers Adjutant bei Hitler, sein persönlicher Freund. Und wie er in Südamerika herumgereicht wurde, vor allem sein Kontakt mit Bormann.

SPIEGEL: Der große Reporter Heidemann hatte in Göttingen schon mal einen unehelichen Sohn von Tschou En-lai samt Witwe ausfindig gemacht. . .

KUJAU: . . . hat er mir gleich am ersten Abend erzählt.

SPIEGEL: Das war auch schon eine Ente. Sie sind nicht auf die Idee gekommen, der Mann flunkert mir die Hucke voll?

KUJAU: Bestimmt nicht. Vor allem, als er mir noch erzählte, daß er ein Verhältnis mit der Göring-Tochter gehabt hätte.

SPIEGEL: Ihr Urteil über ihn heute?

KUJAU: Ein Spinner. Mehr kann ich nicht sagen, obwohl er mich jetzt belastet, ich hätte die Millionen bekommen

und ihn gelinkt. Vielleicht hat man das alles aus ihm gemacht, ihm gesagt, du mußt die Sensation bringen. Er war ja wirklich so verbohrt, daß er Bormann anbringen würde.

SPIEGEL: Haben Sie das geglaubt? Der „Stern“ hatte doch Bormann schon im Dezember 1972 feierlich totgesagt, seinen Schädel am Lehrter Bahnhof in Berlin ausgebuddelt, vermessen lassen und verifiziert.

KUJAU: Das ist ein Witz mit dem Schädel. Bormann war am 13. Mai 1945 in München. In der Zwischenzeit sind Photos wiederaufgetaucht, wonach er vor einer Villa in Südamerika fotografiert worden sein soll. Man will ihn an der Warze erkannt haben. Ich weiß aus wirklich sicherer Quelle, daß er am 13. Mai 1945 in München gewesen ist, obwohl er angeblich am 30. April oder am 1. Mai morgens tot an der Weidendammer Brücke gelegen haben soll.

SPIEGEL: Was ist das für eine Quelle?

KUJAU: Ach, da gibt's Wirbel. Es ist die Schwester Pia, die einzige Blutorden-Trägerin.

SPIEGEL: Und wo soll die leben?

KUJAU: In Bayern. Die ist um 90 Jahre alt – oh, ich glaube, letztes Jahr ist sie gestorben.

SPIEGEL: Na, so'n Pech. Da wird es hapern mit der Beweisführung. Von wann an wußte Heidemann, daß Sie die Tagebücher schreiben?

KUJAU: Hundertprozentig ab Mai 1981. Da war er bei mir, es ging um zwei Helme. Es wurde damals immer schwieriger mit den Büchern – mit dem Eintritt Deutschlands in den Krieg, Kriegserklärung Polen, Sender Gleiwitz –, da wußte ich nicht so recht, wie ich das schreiben soll. Im Unterbewußten habe ich wohl geglaubt, ich muß es ihm jetzt deutlich machen, daß ich die Bücher selber schreibe. Ich nahm einen Zettel und schrieb das Wort „Helme“ drauf, in Hitler-Handschrift – absichtlich. Da wur-

HEUTE:
Nachbarschulte-
Hallenvermietung.

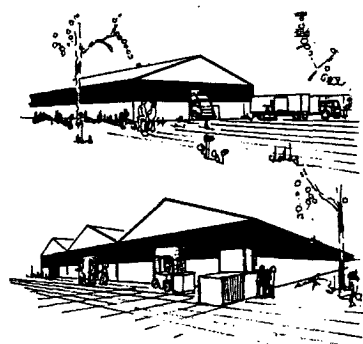
MORGEN:
Flexibilität, Mobilität –
und ein
unverbautes Grundstück.

Ihr Grundstück. Ein kostbarer Besitz. Bei der Nutzung sollten Sie die Zukunft mit einkalkulieren. Jeder Massivbau schreibt die Tatsachen fest.

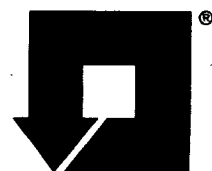
Darum: Heute die Einrichtungen schaffen, die im Augenblick benötigt werden.

Morgen wieder über freien Platz verfügen. Für Produktions- und Lagerhallen, die in 15–20 Jahren sicher anders beschaffen sein müssen als heute.

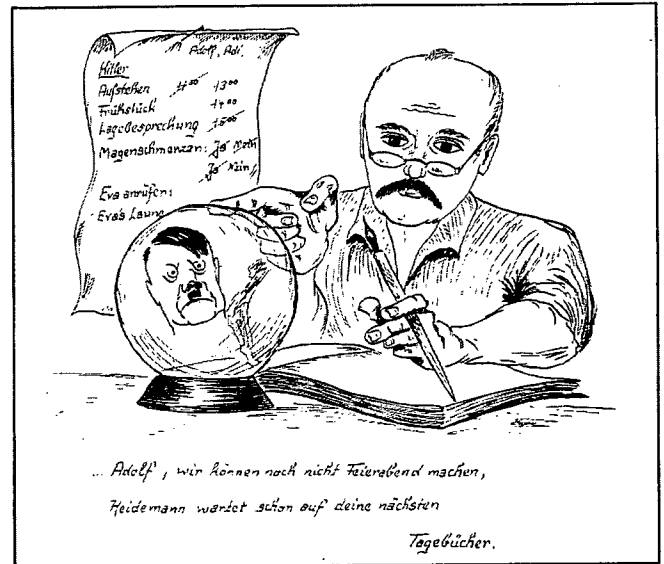
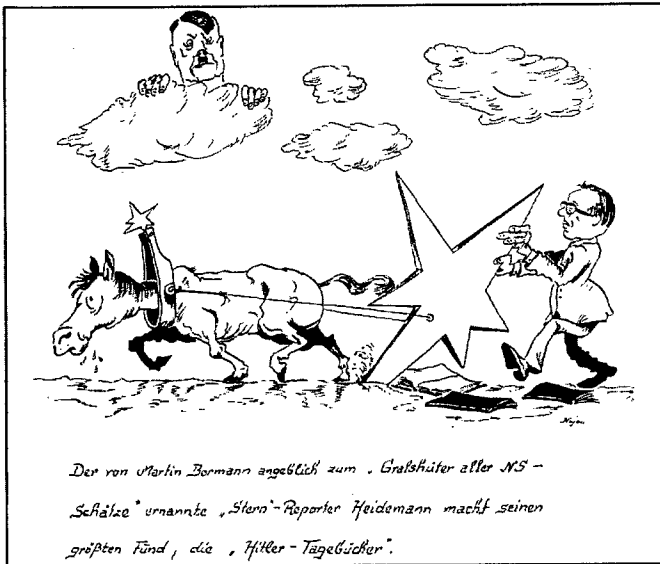
Besser: Die flexible Lösung. Hallen, die man so lange aufstellt, wie sie Gewinn einbringen. Die man verändern kann, umsetzen, innen neu aufteilen. Nachbarschulte-Hallenvermietung ist deswegen so erfolgreich, weil sie Ihnen sofort und kostengünstig zur mobilen und flexiblen Lösung verhilft. Weitere Auskünfte geben wir Ihnen gern. Bitte rufen Sie uns an!



Ob mieten oder kaufen



**Nachbarschulte
Hallenvermietung GmbH.
Gahlenerstraße 250
4270 Dorsten 1
Tel. (0 23 62) 30 01-7
Telex 08 29 512 Nado**



Von Kujau in der Haft gezeichnete Karikaturen: „Hab' ich's mir doch gedacht, Conny“

de er blaß, stand auf und sagte: „Hab' ich's mir doch gedacht, Conny.“

SPIEGEL: Wenn er von da an wirklich gewußt haben sollte, daß Sie den ganzen Kram selber schreiben, müßte er als der große Reporter doch auch mal Lust gehabt haben, Ihnen beim Schreiben über die Schulter zu sehen.

KUJAU: Hat er auch. Ich habe doch Briefe vor ihm geschrieben.

SPIEGEL: Das Tagebuch nicht?

KUJAU: Nein, die Tagebücher habe ich immer daheim geschrieben. Da war er nur ein einziges Mal. Er hat immer nur die Bücher genommen, eingepackt und ist schnellstens wieder weg. Keine Seite hat er kontrolliert, nur getobt, wenn ein Buch wieder mal zu dünn war.

SPIEGEL: Stimmt es, daß Sie Heidemann zu seinem 50. Geburtstag – am 4. Dezember 1981 – eine Urkunde in der Handschrift Hitlers ausgestellt haben?

KUJAU: Ja. Er kam von einer Reise, hatte sich das Hitler-Haus angesehen und wollte mit uns feiern. Bei mir in der Schreiberstraße habe ich ein Gesteck hingestellt, eine Flasche Sekt, und – eingerahmt – die Ernennungsurkunde zum Gauleiter und Ehrenstatthalter von Hamburg, in Hitlers Schrift und mit Hitlers Unterschrift. Die besitzt er noch.

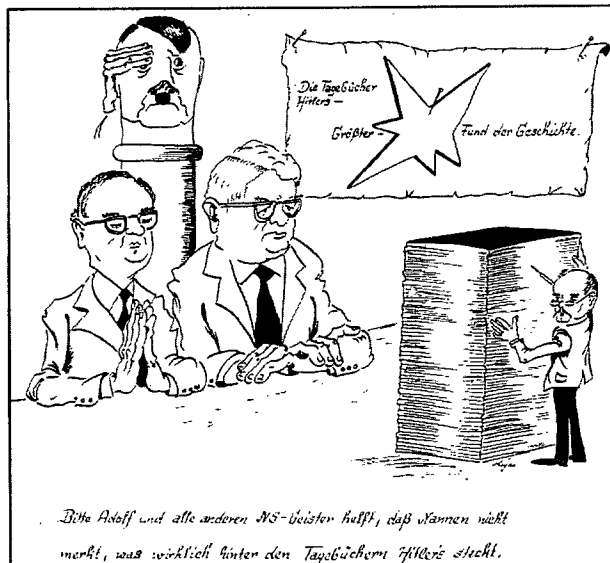
SPIEGEL: Heidemann behauptet, er habe bis zum Schluß daran geglaubt, die Tagebücher seien echt.

KUJAU: Einen so gläubigen Eindruck hatte er eigentlich nie gemacht.

SPIEGEL: Haben Sie während der Zeit Ihrer Bekanntschaft mit Heidemann bemerkt, wie sich sein Lebensstil veränderte?

KUJAU: Der hat sich arg verändert. Ich war ja nicht viel mit ihm zusammen, aber gemerkt habe ich zum Beispiel, daß er bei Auktionen unheimlich zugriff.

SPIEGEL: Hat er Ihnen von seinen Häusern in Spanien berichtet?



KUJAU: Davon hat mir seine Frau am Telefon erzählt.

SPIEGEL: Hat er Ihnen von Schweizer Konten oder einem Kundentresor in einer Züricher Handelsbank erzählt?

KUJAU: Nein. Er hat mir nur gesagt, hinter der ganzen Finanzierung der Bormann-Sache stünde ein Schweizer Industrieller.

SPIEGEL: Frau Heidemann hat zu allem, was Sie anderswo bisher öffentlich verlautbart haben, erklärt: „Keine Zeile von Kujau, die nicht gelogen ist.“

KUJAU: Ich habe immer geglaubt, Frau Heidemann weiß überhaupt nichts über den ganzen Fall. Als ich in Hamburg war, habe ich sie nur fünf Minuten gesehen. Vielleicht weiß sie jetzt auch, wo das Geld ist.

SPIEGEL: Woher stammen die Kladden, in die Sie Ihre Tagebuch-Einträge geschrieben haben?

KUJAU: Die ersten sechs habe ich mir aus der DDR mitgebracht, vom HO in

Bautzen für 3,42 Mark das Stück. Die nächsten habe ich aus Ost-Berlin geholt. Es sind Bücher für die Berufsschule drüben.

SPIEGEL: Alle 60 Tagebücher sind gleich?

KUJAU: Alles dasselbe. Die gibt's in der ganzen DDR. Nur eins . . .

SPIEGEL: . . . bei den Ultraviolett-Untersuchungen soll sich später herausgestellt haben, daß Sie unterschiedliche Papiersorten benutzt haben.

KUJAU: Ich müßte die Bücher jetzt einmal sehen. Es gab mal

einen Engpaß. Es müssen – das ist wieder ein Geheimnis, das Sie als erster erfahren, das haben noch nicht einmal die Ermittler festgestellt – auch mal größere darunter sein, die ich von Heidemann gekriegt habe. Eine Lieferung hat er besorgt. Diese Bücher müssen höher sein. Das muß ganz minderwertiges Papier sein, auch aus der DDR, da bin ich mit der Feder manchmal hängengeblieben.

SPIEGEL: Nur beim Heß-Band haben Sie altes Papier verwendet?

KUJAU: Ja, für die Heß-Akte – 12 Seiten hat er mir wohl gegeben. Die Heß-Akte ist in Aktendeckel eingebunden. Da habe ich mir vier Seiten noch abgezweigt und daraus einen Brief vom Kaiser gemacht. Der ist noch bei mir in der Vitrine.

SPIEGEL: War es denn so schwer für Sie, altes Papier zu beschaffen?

KUJAU: Wieso sollte ich denn? Ich habe wirklich daran geglaubt, die Bücher liegen im Fernsehen, da sitzt der Bor-

mann, Heidemann hat seine Blutfahne, das größte Heiligtum der Nazis, und dort liegen die Tagebücher, Bormann wird dargestellt und liest vielleicht mal was draus vor.

SPIEGEL: Reichlich unwahrscheinlich. Aber selbst wenn Sie daran geglaubt hätten: Die Tagebücher wären in jedem Fall eine historische Sensation gewesen und entsprechend bewertet und geprüft worden.

KUJAU: Vielleicht hätte man geglaubt, Bormann habe sie in Südamerika fälschen lassen.

SPIEGEL: Oder, daß er selber eine Fälschung ist – wie auch immer. Im März/April vorigen Jahres brachte Heidemann dem „Stern“ noch den Band von Januar bis Juni 1935 an.



„Tagebuch“-Initialen
„Aus der Grabbelkiste in Hongkong“



Schrifttype Engravers Old English
Panne auf dem Einband

KUJAU: Ja, das war dieses erste von mir geschriebene Tagebuch, das ich damals Fritz Stiefel geliehen hatte.

SPIEGEL: Heidemann hatte doch vorher schon die beiden anderen Bände über denselben Zeitraum abgeliefert, die Sie erst viel später geschrieben haben. Das war doch ein großes Risiko. Die Herren vom „Stern“ hätten doch sagen müssen, nanu, erstes Halbjahr 1935, das haben wir doch schon im Sack?

KUJAU: Natürlich müssen die das gemerkt haben. Aber ich wußte ja nicht mal, daß Heidemann die Dinger dem „Stern“ verscheuert.

SPIEGEL: Der Schriftsachverständige Professor Michel hat festgestellt, daß dieser erste Band aus Ihrer Feder noch wenig Schreibroutine aufweist. Am Anfang fänden sich noch Strichunsicherheiten...

KUJAU: ... da hat er völlig recht. Heidemann sagte, da fliegt was auf, die Doublette muß her. Es war schwierig,

aber Stiefel hat dann schließlich das Buch zurückgebracht.

SPIEGEL: Heidemann wäre ja auch sonst in Teufels Küche gekommen, damals schon. Aber es leuchtet nicht ein, daß er diese Doublette zum „Stern“ trug, er hätte...

KUJAU: ... sie verschwinden lassen müssen, ich habe geglaubt, er vernichtet sie.

SPIEGEL: Daß er es nicht tat, ist eigentlich ein Punkt, der für Heidemann spricht.

KUJAU: Ja, ich weiß es. Aber er hat denen gleich noch einen Bären aufgebunden: Hitler habe einige Tagebücher doppelt geführt, für die Partei. Ich kann mir das nur so erklären: Heidemann wurde damals wirklich beim „Stern“ als Hitler-Kenner geführt, und was er sagte, hatte Gewicht.

SPIEGEL: Oder – und dafür spricht viel – die Herren vom „Stern“ waren bei Hitler betriebsblind.

KUJAU: Sie hätten doch einen Graphologen nehmen können. Ich habe doch ganz andere Buchstaben damals gemacht. Wenn man die beiden Tagebücher von 1935 verglichen hätte, wäre einem das ins Auge gesprungen. Da wäre der ganze Schwindel sofort aufgefliegen.

SPIEGEL: Womit erklärten Sie sich die Eile, mit der Heidemann immer gekommen ist und neue Tagebücher verlangt haben soll?

KUJAU: Damit, daß Bormann angeblich schon in der Schweiz saß und die Tagebücher brauchte. Ich habe immer geglaubt, da steckt wirklich dieser Schweizer Industrielle dahinter, der angeblich auch Barbies Verteidigung finanzieren sollte.

SPIEGEL: Sie wußten doch, Heidemann ist der Mann vom „Stern“. Lag es nicht nahe, daß er seine Story mit den Tagebüchern auch dort verhökert?

KUJAU: Ich habe nie daran geglaubt, daß der „Stern“ dafür auch nur eine Mark ausgeben könnte. Heidemann trat ja immer als der große Aufkäufer für alle NS-Sachen hervor. Ich habe gar nicht mehr daran geglaubt, daß er überhaupt noch beim „Stern“ ist. Wenn wir telefonierten, saß er doch auch immer zu Hause. Er hat nur mal erzählt, daß die Bormann-Geschichte beim „Stern“ bearbeitet würde. Da hätte man einen Stab extra vergattert, das wäre das „Unternehmen Martin“.

SPIEGEL: Warum sind denn die Bände immer dünner geworden?

KUJAU: Weil er es immer eiliger hatte. Erst tauchte er alle 14 Tage oder drei Wochen auf. Dann wollte er am liebsten jede Woche Bücher haben. Wissen Sie, schneller schreiben als schreiben kann ich nicht. Wenn er mir Zeit gelassen hätte, wären die Tagebücher ganz anders ausgefallen, da hätte ich detaillierter schreiben können. So mußte ich hinten die Zusammenfassung aus dem

GIFA84

Ein frischer Wind kommt auf. Wo diese Fahnen wehen, stellen aktive und dynamische Unternehmen die Weichen für die Zukunft.

Die größte Giessereifachmesse der Welt wird noch interessanter, weil sich im Juni 1984 das Informations-Spektrum wesentlich erweitert.

METEC 84

Zeitgleich finden die METEC 84, Internationale Fachmesse für Hütten-technik mit dem 2. Internationalen Walzwerkskongreß, und die therm process 84, 4. Internationale Fachausstellung und Kongreß für Industrieöfen und wärmetechnische Produktionsverfahren, statt.

therm process 84

Die entscheidenden Fachleute aus den drei Fachgebieten werden erwartet, denn neben den Kongreßveranstaltungen, Ausstellerseminaren und Exkursionen bietet sich die Möglichkeit der übergreifenden Information für Besucher, deren wirtschaftliche und technische Zielrichtung von neuen Ideen und Angeboten bestimmt wird.

Ob Giessereitechnik, Metallurgie oder Wärmetechnik: alle können Entscheidungshilfen erwarten! Kommen Sie nach Düsseldorf! Es lohnt sich!

Düsseldorf 22. – 28. 6. 1984



NOWEA
DÜSSELDORFER MESSEN

Düsseldorfer Messegesellschaft mbH
– NOWEA –
Messegelände, Postfach 320203
4000 Düsseldorf 30

Tagebuch des Oberkommandos zur Hand nehmen. Ich konnte vorne gar nicht mehr alle einzelnen Passagen über die Kriegsschauplätze durchlesen.

SPIEGEL: Es waren mal drei Bücher in 20 Tagen?

KUJAU: Ja, wenn ich die Tagebücher vorher ausgearbeitet hatte. Ganz ehrlich, wenn ich wirklich für ein Tagebuch 40 000 Mark kassiert hätte, wäre das sogar mir zuviel gewesen, weil ich Tagebücher schon mal in viereinhalb Stunden geschrieben habe, pro Seite etwa drei Minuten.

SPIEGEL: Professor Michel hat in seinem Gutachten festgestellt, Sie hätten sogar so schnell geschrieben, daß Sie umblätterten, bevor die Tinte auf den Seiten getrocknet war. Das hat er an den Klecksen auf den Rückseiten gesehen.

KUJAU: Das müssen Sie sich mal vorstellen. Ich konnt's ja nicht mehr schaffen.

SPIEGEL: Was haben Sie – alles zusammengenommen – für die Tagebücher gekriegt?

KUJAU: So etwa 1,1 Millionen.

SPIEGEL: Heidemann und Sie stellen sich dar als betrogene Betrüger. Das sind schon seit den Zeiten der Commedia dell'arte die komischen Figuren.

KUJAU: Ach Gott, ich kann ja nichts machen. Dann bin ich eben eine komische Figur. Nur kann ich mich aufregen, daß ich zwei Jahre bestimmt hart daran gearbeitet habe.

SPIEGEL: Sicher, aber bei 1,1 Millionen ja auch nicht umsonst. Wie kam es eigentlich zu dieser Panne mit den Initialen „FH“ statt „AH“ auf dem Einband eines der Tagebücher?

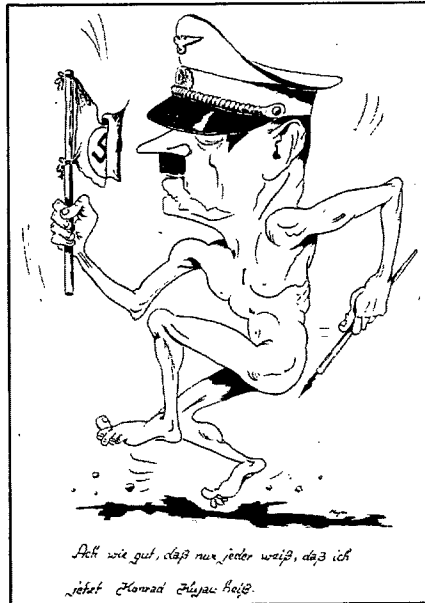
KUJAU: Das weiß ich auch nicht. Ich habe zwei verschiedene Buchstabenpaare aus Hongkong mitgebracht, aus der Grabbelkiste, aber das waren Blechbuchstaben, und das „A“ hatte ein chinesisches Dach. Das erste Paar habe ich auf jenes Tagebuch, was Stiefel zunächst bekam, draufgemacht. Das hat Heidemann dort gesehen. Viel später – 1982 – habe ich in einem Briefkuvert noch das zweite Paar gefunden, einen halben Hongkong-Dollar haben die gekostet, das sind 25 Pfennig. Auf den anderen Tagebüchern, das erkenne ich auf den Photos, sind nur Kunststoffbuchstaben drauf. Und das mit dem „F“ – also bitte, so verrückt wäre ich nicht. Ich weiß doch, daß das ein „F“ ist.

SPIEGEL: Wo kommt die Kordel her?

KUJAU: Wenn ich dieses Ding daraufgemacht hätte, so hätte ich schwarzes Paspelierband von der SS genommen. Das kriege ich überall noch zu kaufen. Da hätte ich Originalschnur aus dem Dritten Reich genommen und nicht eine, die aus chemischen Kunststoffen besteht.

SPIEGEL: Tinte und Federn?

KUJAU: In jedem Kaufhaus.



Kujau-Karikatur (1983)
„Eine innere Genugtuung“

SPIEGEL: Sie sollen eine Mischung genommen haben – „Pelikan schwarz 4001“ und „Pelikan blau 4001“.

KUJAU: Das hat man nicht bei der kriminaltechnischen Untersuchung ermittelt, das habe ich der Kripo selber erzählt. Hinterher hat's die Zeitung gemeldet, das hätten die Herren Chemiker festgestellt.

SPIEGEL: Stimmt's denn?

KUJAU: Ja, freilich.

SPIEGEL: Wo haben Sie das gekauft?

KUJAU: In jedem Kaufhaus zu haben für 4,80 Mark. Die Federn auch. Die kann ich mir sogar hier in die Haftanstalt reinbringen lassen.

SPIEGEL: Alte Tinte hätte man doch leicht selber herstellen und sich die alten Rezepte aus den Büchern heraussuchen können.

KUJAU: Die brauche ich nicht. Wenn mir's drauf angekommen wäre, hätte ich nämlich in jedes Tintenfaß drei Tropfen flüssiges Eisen reingetan. Dann hätten die Sachverständigen noch heute zu krabbeln. Das flüssige Eisen kriege ich in jeder Drogerie. Das ist nämlich ein Mittel gegen Zahnfleischbluten und kostet 4,20 Mark. Wissen Sie, das regt mich ja so auf. Die tun hier so, Fälschung des Jahrhunderts – das ist keine Fälschung, das ist eine Gaudi.

SPIEGEL: Sonderbar erscheint die Tatsache, daß bei jener Untersuchung durch die Schriftsachverständigen, die der „Stern“ vor seiner Veröffentlichung in Auftrag gegeben hatte, Professor Frei-

* Text: „Wir danken Ihnen für dieses Gespräch. Hamburg, den 21. Februar 1984. Adolf Hitler.“

Sulzer und das Landeskriminalamt in Mainz zu dem Ergebnis kamen . . .

KUJAU: . . . echt, absolut echt. Hinterher hat sich herausgestellt, die Kripo hat Kujau mit Kujau verglichen. Es waren Schriften, die Heidemann mir im Büro so nebenbei abgenommen hat. Dem Landeskriminalamt hatte der „Stern“ gesagt, dieses stammt aus einem anderen Fund und jenes aus einem Tagebuch. So haben die nur meine eigenen Schriften verglichen und zwangsläufig die Identität bejaht – hinreißend.

SPIEGEL: Sie haben Medienmanager, Journalisten, Gutachter und Historiker bis auf die Knochen blamiert – buchen Sie das als Ihren Erfolg?

KUJAU: Daß ich Historiker aufs Kreuz gelegt habe und noch während des Prozesses lächerlich machen werde, das ist mir eine innere Genugtuung.

SPIEGEL: Was werden Sie nach Ihrer Entlassung tun?

KUJAU: Sollte ich Bewährung kriegen, bleib' ich hier, bis ich die Bewährung hinter mir habe. Dann möchte ich Deutschland verlassen. Ich bin enttäuscht. Vielleicht schreibe ich ein Buch im Ausland.

SPIEGEL: Haben Sie schon das Urteil der Hamburger Strafkammer gegen Kujau und Heidemann geschrieben – in der Handschrift des Vorsitzenden?

KUJAU: Habe ich nicht, weil ich noch nicht weiß, wer der Vorsitzende ist und seine Schrift noch nicht kenne. Ansonsten: gute Idee.

Kujaus Hitler-Schrift*
„Das ist wie Rauschgift“

SPIEGEL: Wenn Sie das Urteil schreiben – wieviel Jahre Gefängnis messen Sie sich dann zu?

KUJAU: Gut, ich habe die Fälschung gemacht. Sagen wir, sechs Monate auf Bewährung.

SPIEGEL: Ein milder Richter in eigener Sache. Und wieviel für Heidemann?

KUJAU: Dazu möchte ich mich nicht äußern. Aber für seine Dummheit würde ich ihm schon mal zwei Jahre geben.

SPIEGEL: Herr Kujau, wir danken Ihnen für dieses Gespräch.